Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 9 (1957)
Heft: 21

Artikel: Hausfrauen : Köder
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963622

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Prosperität, Bibel und Rassenhass

ZS. Im französischen Radio diskutierten kürzlich Pfarrer und Laien die augenblickliche Situation von Schwarz und Weiss im Staate Südafrika. Für den Schweizer klang es betrüblich, denn es scheint, dass mit Hilfe einer besonderen "Theologie" die Separation und Diffamierung der Eingeborenen schärfer als je durchgeführt wird, selbst wenn sie akademischen Rang besitzen. Der offiziell verkündete Grundsatz heisst zwar: "Weisse Suprematie, Gerechtigkeit gegenüber den Eingeborenen", aber diese "Gerechtigkeit" wird durch schlimmsten Zwang und brutale Methoden aufrecht erhalten. Die Farbigen, ob schwarz oder Mischlinge mit teilweise weissen Eltern oder Vorfahren, dürfen z.B. nicht ohne speziellen Passierschein nach einer Stadt wie Johannesburg kommen. Zwar sind dort neue Wohnhäuser für sie erbaut worden, aber das musste wohl geschehen, nachdem man 15.000 von ihnen aus ihren Heimstätten in Sophistown gewaltsam vertrieben hatte. Die letzten Jahre sind über zwanzig Gesetze erschienen, die alle Farbigen in die Situation von Verfemten bringen. Sie sind jetzt aus fast allen qualifizierten Berufen verbannt, besonders auch den freien Berufen, sie können keinen Besitz erwerben, ausgenommen in den weit entfernten, unzivilisierten "Reservaten", und die beiden letzten Universitäten sind ihnen kürzlich noch verschlossen worden. Jeder Farbige kann für 3 Monate ohne Urteil, sogar ohne Anklage, ins Gefängnis geworfen werden. Nur schon der einfache Glaube an eine Aenderung der sozialen Zustände verwandelt diese Haft in unbeschränktes Gefängnis. Der Farbige, der gegen die Rassentrennungsgesetze protestiert, erhält die neunschwänzige Katze, selbst wenn er sie nicht verletzt hat. Die Sitzbänke in den Anlagen, die Sitze in den Autos, im Tram, in den Kinos, die den Farbigen jetzt ganz verschlossenen Bibliotheken, die getrennten Schalter in den Postämtern, den Bahnhöfen, selbst den Apotheken usw., verraten den herrschenden Geist.

Die herrschende Gruppe geht vom Standpunkt aus, dass die grosse Prosperität, deren sich das Land erfreut, eine Folge der unbestreitbaren methodischen Arbeit der Weissen seit Jahrhunderten,nur erhalten werden könne, wenn nichts an den althergebrachten Zuständen geändert werde. Der Farbige wird nicht allzu offen verachtet, als Knecht und Dienstbote sogar im Durchschnitt gut behandelt. Doch sobald er eigene Regungen zeigt, sobald er "nicht mehr an seinem Platz bleibt", fühlen sich die Weissen bedroht und gehen zum Angriff über. Sie wissen, dass sie auf diese Weise einen gewaltigen Ueberschuss an billigen Arbeitskräften besitzen, welcher nicht zum Geringsten den Reichtum des Landes ausmacht.

Leider wird immer wieder zur Begründung dafür die Bibel herangezogen: "Wenn Gott Weisse und Schwarze schuf, so wollte er damit seinen Willen kundtun, dass sie getrennt bleiben. Der souveräne Wille Gottes äussert sich im Willen des Volkes, das ihn an die Regierenden delegiert. Deshalb sind diese die Auserwählten Gottes. Und da jedermann der Obrigkeit untertan zu sein hat, die Gewalt über ihn hat", ist klar bewiesen, dass die Farbigen sich in allem und jedem zu fügen haben, unter der Androhung sonst als heidnische Rebellen zu gelten.

Es muss aber anerkannt werden, dass gegen solche Grundsätze von einer weissen Opposition nachdrücklich gekämpft wird, wenn sie auch eine Minderheit darstellt. "Eine solche Offenbarung über die besondere Partnerschaft zwischen Gott und den Herren Ministern anzunehmen, ist eine Beleidigung und Lästerung", rief kürzlich ihr Führer im Parlament. Doch vorläufig wird er kaum viel damit ausrichten können; dieses System der Unterdrückung der Farbigen ist zu angenehm, und das Angenehme wird schnell geglaubt.

Selbstverständlich aber weiss jedermann, dass auf die Dauer 3 Millionen Weisse die 9 1/2 Millionen Farbigen nicht werden meistern können. Es wurde deshalb ein Plan ausgearbeitet, um ihnen in Reservaten ein "Paradies" zu verschaffen: eigene Verwaltung, eigene, kleine Städte, Schulen (selbstverständlich nur bis zu einer bescheidenen Stufe) und alles überwacht - es braucht reichlich Naivität dazu, an eine solche Idee zu glauben. Die Milliardenkosten, die Unmöglichkeit, die zivilisierten Farbigen und Arbeitermassen in den Städten wieder in primitive Hirten zu verwandeln, der Verlust an billigen Arbeitskräften in den weissen Gebieten, für die kein Ersatz da wäre, beweisen die Illusion dieser "Lösung". Die Aussichten sind deshalb trübe, und einer der Redner sprach die Befürchtung aus, dass der Kessel früher oder später explodieren und ein grosses Blutbad entstehen könnte.

Von Frau zu Frau

Hausfrauen - Köder

EB. Die Jungen wehren sich und brechen eine Lanze für jene Spezies Mensch, die man gemeinhin "Hausfrau" nennt. Wem kann's lieber sein, als uns "Hausfrauen"!

Es ist schon so, jedes Mätzchen und jeder Lockvogel ist vielen gut genug, um die Hausfrau zu gewinnen. Wie ich sie hasse, all' die getarnten Vorführungen in x Restaurants und Sälen! Da fliegt einmal ein Zettel in den Briefkasten, der einen Film, eine Degustation oder sonst irgendeine Vorführung (möglichst ohne Namensnennung) und schliesslich eine Verlosung verspricht. Alle Tonarten der modernen Verkaufspsychologie werden angestimmt, aber leider nur jene, die an Neugier und Begehrlichkeit appellieren - und eventuell mit Hilfe irgendeines rührseligen Films an die Sentimentalität und die Tränendrüsen der Spezies Hausfrau.

Leider wühlen nicht nur die Filme in Unechtem, Unwahrem - sondern die faustdicken Lügen und Uebertreibungen gehen oft auch in den Anpreisungen noch weiter. Die Hausfrau sieht sich wie eine Fliege im Spinnennetz verstrickt und kommt schliesslich mit irgendeinem Apparat oder einem Pullover nach Hause, die sie weder benötigt noch gewünscht hat. Gloria über den Verkaufssieg und die Verkaufskanone. Die Sache hat wieder einmal geklappt !

Ob die Rechnung wohl auf die Dauer aufgeht ? Ich kenne viele Frauen, die anfänglich diesem Tun und Treiben noch halb belustigt oder auch gleichgültig zugesehen haben und die sich allmählich angewidert abwenden. Und die Kreise dieser Frauen werden grösser. Man sagt, ein Drittel der Hausfrauen sei stets bestrebt, etwas Neues zu lernen und betrachte das Wirken im Heim tatsächlich als Beruf. Ein zweites Drittel befolge Ratschläge, die ihm gegeben werden, willig, ohne eigene Initiative zu zeigen - und ein drittes Drittel sei hoffnungslos unbelehrbar. Ich weiss nicht, wieweit diese Einteilung den Tatsachen entspricht; ein Körnchen Wahrheit mag darin verborgen sein. Hingegen frage ich mich, an welches Drittel sich diese Nachmittags- und Abendvorführungen wenden. Das Niveau ist meistens dem dritten Drittel, den Unbelehrbaren, angepasst. Es ist so richtig dazu angetan, das Thema Hausfrau immer wieder auf eine niedrigere Stufe zu setzen. Für die Unbelehrbaren aber ist der Aufwand sicher zu gross; denn sie werden an die nächste Vorführung wiederum rennen und die erste bereits wieder vergessen haben.

Sie werden dem letzten anhangen oder aber jenem, der am meisten "geboten" hat. Sie bewirken es, dass ein ungesunder Wettlauf entsteht und ein Fabrikant den andern überbieten muss und will. Wie schade um das viele Geld und all die Umtriebe !

Derweil fühlt sich das erste Drittel abgestossen und das zweite Drittel spürt allmählich, dass die ganze Sache unter seiner Würde ist und beginnt sich langsam aber sicher ebenfalls zu distanzieren. Man betont bei allen öffentlichen, kulturellen Belangen - insbesondere beim Radio - immer wieder, dass das Niveau nicht der untersten Schicht anzupassen sei, sondern dass versucht werden solle, wenigstens in bescheidenem Rahmen erzieherisch zu wirken. Auf wirtschaftlichem Gebiet scheint dies nicht nötig zu sein. Eigenartig; Volkswirtschafter und Marktforscher haben festgestellt, dass auf die Dauer mit grösserem und ständigerem Absatz gerechnet werden kann, wenn die Einführung eines Artikels "von oben herab" erfolgt, das heisst, wenn zuerst die besten Kaufschichten interessiert werden. Wahrscheinlich sind die Absatzziffern heute und jetzt grösser, wenn das unterste Drittel interessiert wird. Was schiert den Verkäufer das Morgen ! Après moi le déluge !

Das ganze Gebaren hat wohl auch etwas zu tun mit der schnellebigen Zeit. Man will nicht mehr einen jungen Baum pflanzen und ihn langsam wachsen sehen und sich freuen daran, dass unsere Kinder und Kindeskinder die Früchte ernten werden. Nein, man düngt den Baum künstlich, man trotzt ihm viel zu früh Früchte ab, man treibt Raubbau. Was geht es uns an, wenn der Baum in kurzer Zeit zugrunde geht. Wie gerne würde man warnen, wenn eine warnende Stimme Gehör fände. Aber es scheint oft recht hoffnungslos. Der Trubel zieht Firmen mit sich, die von sich aus nie zu solchen Methoden gegriffen hätten. Sie glauben, sie können nicht anders; sie glauben, es werde von ihnen erwartet und sie glauben, man vergesse sie. Zwanzig Jahre Verkaufs-und Werbewissenschaft haben es ihnen gesagt. Hat es nicht schon junge Wissenschaften gegeben, die in die Irre gegangen sind ? Mir scheint, eine Umkehr wäre fällig und es wäre an der Zeit, auch des ersten und des zweiten Drittels der Hausfrauen mehr zu gedenken. Sie haben nämlich, ganz abgesehen von psychologischen Ueberlegungen, auch eine grössere Kaufskapazität, zu deutsch: mehr Geld.....

Die Stimme der Jungen

Filmnachmittag für Hausfrauen

chb. In hellen Scharen strömten sie am Securitasmann vorbei in den grossen Saal des Quartierrestaurants. Zumeist sind es Hausfrauen, die der von der Firma X. ergangenen Einladung zu einem Filmnachmittag Folge leisten. Doch auch in Ehren ergraute, ihren Ruhestand verdientermassen geniessende Bürger sind darunter und zwei italienische Saisonarbeiter, die hoffen, Madame habe ihre Perle Mirella zur angekündigten Waschdemonstration abgeordnet...

Stühlerücken und Gemurmel sind verstummt, die Grammomusik klingt sachte aus. Sicheren Schrittes besteigt eine offenkundig gewiegte Demonstrantin die Bühne: "Grüezi mitenand - sind er au alli da ?" Auch wenn die Antwort auf diese Frage wenig überzeugend ausfällt - schliesslich sind wir nicht im Kasperlitheater - wird das Filmprogramm beginnen. Eine kurze Groteske mit einigen Mundharmonikavirtuosen macht den Anfang. Ihr folgt ein bescheidener Spaziergang durch einen Zoo, den der Titel unverständlicherweise Tier-Zirkus nennt; etwa, weil als Höhepunkt ein dressierter Elefant in Zylinder, die Weinflasche im Rüssel, "Gentleman's späte Heimkehr" mimt ? Der Beifall im Saal ist spärlich. Einzig angesichts der niedlichen Löwenbabys huscht ein flüchtiges "Oh" durch die Stuhlreihen. "Fliegt Ballone", heisst der nächste Film; er ist schweizerischer Herkunft. Seiner Anlage nach allerdings eher für ein ausländisches Publikum geschaffen, dem er in anspruchslosem Kunterbunt, doch mit einer artigen Handlung drapiert, Ferienorte, Industriestätten, Volksbräuche und Landschaften unserer Schweiz vor Augen führt. Dann ist es so weit-für das Kernstück, den Lockvogel, dessem Ruf so viele gefolgt sind: "Spalebärg 77a". Ein nach den gern gehörten Radiocabaretsendungen des Studio Basel geschaffener halbstündiger Reklamefilm. Etwas gar überheblich kündigt er sich auf Flugblättern und Plakaten im Selbstbedienungspalais wie im gemütlichen Lädelein, auch im Inseratenteil der Tagespresse an als der neue, entzückende Schweizerfilm. Gewiss, nirgends verschweigt er seine Bestimmung als Reklamefilm. Wer ihn ansehen geht, tut's mit der schmunzelnden Frage: "Wie bringen sie wohl das Waschpulver an den Spalenberg ?" Und welch vorzügliche Vorlage hat man sich mit dem bald heiss, bald lau getrunkenen "Kaffi bi 's Ehrsams", jenem zürcherisch-baslerischen, hauptsächlich jedoch stock-schweizerischen Cabaretehepaar Margrit Rainer und Ruedi Walter ausgesucht ! Allerdings zieht ein solch bekannter und beliebter Vorwurf nicht nur Leute an; er stellt auch Verpflichtungen an jene, die sich seiner bedienen. Jeder, der jeweils am Radio die Sendung angehört hat, erwartet, dass der Film das Sujet im einmal begonnenen Sinn verwende, es mit eigenen Mitteln weiterführe und-wär's nicht eine artige Geste für den erhaltenen Tip ? -zu noch köstlicherer Blüte treibe ? Was für diesmal alles zu viel verlangt ist. Der Story des Films-die an sich so schlecht nicht wäre-fehlt jeder witzige Einfall, sei er vom Wort oder vom Bild her angelegt. Nichts mehr ist von den saftigen Pointen der redegewandten Ehrsams zu spüren. Die neu eingeführten Personen benehmen sich denkbar ungeschickt-aufdringlich oder farblos, keinen Augenblick lang aber sich einer Nuance widmend oder fähig, eine persönliche Note ins Spiel zu streuen.... Für das Einbauen der Waschdemonstration in die Handlung wird ein Reklamemanager verantwortlich gewesen sein. Er hat sich seiner Aufgabe korrekt, wenn auch ohne Aufwand an Geist oder gar Witz, erledigt. Dabei lebt der gute Reklamefilm nun einmal in erster Linie vom spassigen Einfall. Man vergleiche rasch: jener treffliche Zeichentrickfilm, der, synchron in Bild und Gesang, schlagend eine Zahnbürste propagiert; der erst kürzlich fertiggestellte Puppentrickfilm, der, eine Seemannsballade persiflierend, ein Heftpflaster anpreist; der Film, in dem ein Monteur vor der empörten Hausfrau einen Kühlschrank zerlegt. Und damals "Der Geist von Allenwil", die ulkige Polizist-Wäckerli-Parodie, auch sie bezog ihr Bestes vom geistig und filmisch gemeisterten Humor.

Kaum rühren sich im Saal die Hände, den "Spalebärg 77a" zu beklatschen. Die Enttäuschung ist offensichtlich. "Am Radio isch's aber dänn scho luschtiger ...."

Führt nicht immer gerade die Reklame auf jedwedem Gebiet zuerst das Wort "Qualität" im Munde ? Wir sind nach diesem Filmnachmittag für Hausfrauen der Ansicht, es lohne sich, darüber nachzudenken: Zum Ersten für Firmen, die zu Reklamezwecken volkstümliche Filmvorführungen veranstalten. Sie mögen ein sorgfältiges Augenmerk auf die Gestaltung des Filmprogramms richten. Sie sollen, auch wenn sie kein Eintrittsgeld erheben, ihrem Publikum nicht belanglos irgend etwas "auf Zelluloid" vorsetzen. Manch einer vermerkt derartiges-auch wenn er nichts sagt-übel und schliesst in sein Urteil über die gesehene Filmware auch gleich noch das von der Firma propagierte Produkt mit ein. Zum Zweiten mögen Filmschaffende der Reklamebranche nicht vergessen: Ausser dem Auftraggeber erwartet von ihnen auch eine grosse Menge Konsumenten Qualitätsarbeit. Es genügt nicht, sich eine gute Idee dienstbar zu machen. Formen sollen sie diese Idee nach besten Kräften und damit beweisen, dass sie nicht nur vom, sondern auch für den Film leben.